



Liebe Leserinnen,
liebe Leser

Endlich Sommer: Gerade noch rechtzeitig hat sich die warme Jahreszeit eingestellt. Weil Frauenfeld im Sommer eine bunte Palette an Anlässen und Freizeitmöglichkeiten anbietet, ist diese Ausgabe der Einwohnerzeitung deutlich sommerlicher ausgefallen.

Frauenfeld ist eine ruhige und sichere Stadt. Damit sie es bleibt, wird die Polizei in Zukunft noch enger mit der Bevölkerung zusammenarbeiten. Wie eine «Polizei zum Anfassen» entsteht, stellen wir Ihnen auf Seite 2 Ihrer Einwohnerzeitung vor.

Auf dem Gebiet unserer Stadt leben schätzungsweise hundert so genannte Stadtfüchse. Die drolligen Tierchen sind in der Regel keine Gefahr für die Menschen. Der Obmann des Jagdreviers Frauenfeld-Süd, Christian Haffter, kontrolliert im Auftrag des Stadtrates die Szene. Er gibt auf Seite 3 einen interessanten Einblick in die Welt der Füchse, Marder, Tauben und Wildschweine auf Stadtgebiet und vermittelt Tipps für den Umgang mit diesen Mitbewohnern.

Genau in einem Jahr wird eine Feststrasse mit «Lunapark», Marktständen und Beizen die Menschen aus der ganzen Schweiz auf die Allmend locken. Dann findet das eidgenössische Turnfest statt. Eine Einstimmung auf diesen abermals nationalen Grossanlass, der beste Werbung für unsere gastfreundliche Stadt macht, lesen Sie auf Seite 4 dieses Blattes.

Die bekannt hohe Lebensqualität in Frauenfeld betrifft viele Gruppen. So kommen die Menschen im Altersheim Stadtgarten der Bürgergemeinde in den Genuss eines neuen Pflegekonzeptes. Es garantiert, dass sie auch bei hoher Pflegebedürftigkeit im Stadtgarten betreut und gepflegt werden, wie Sie auf Seite 4 nachlesen können.

Sodann dürfen sich auch die Familien und aktive Menschen aller Generationen auf lebhaftes Sommermonat in der Badi Frauenfeld freuen. Sie wartet mit zahlreichen neuen Angeboten auf. Mehr darüber auf Seite 5.

Verkehr, Umwelt und Energie spielen bei der Gestaltung der Zukunft eine wichtige Rolle. Der effiziente Umgang mit Energie betrifft auch die Mobilität, und die Lebensqualität in einer attraktiven Stadt hängt direkt von der Abstimmung von Siedlung und Verkehr ab. Auf den Seiten 6 und 7 stellen wir Ihnen das Spektrum vom so genannten Mobilitätsmanagement über den Stadtbis bis hin zur «F21 Entlastung Stadtzentrum» aus der Sicht verschiedener Verantwortlicher vor.

Sie sehen: Es bewegt sich vieles in Frauenfeld. In diesem Sinne wünsche ich Ihnen einen lebhaften Sommer. Geniessen Sie die schönen Tage im Kreis Ihrer Lieben!

Carlo Parolari, Stadttammann

Der Kultursommer unter freiem Himmel

Sommerzeit ist Open-Air-Zeit. Auch in diesem Jahr finden zwei Freiluftveranstaltungen statt, die schon fast zur Tradition geworden sind: das Musikfestival Open Air Frauenfeld und die Open-Air-Kinowoche in der Altstadt.

ANDREJ RUDOLF JAKOVAC

Frauenfeld? «Open Air und Militär – zumindest im Welschland sind das die häufigsten Assoziationen», weiss Hans Brunschweiler, Chef des Präsidialamtes der Stadt Frauenfeld. Und die Welschen haben nicht Unrecht. Denn Militär und Musikfestival haben viel miteinander gemein, findet doch die Veranstaltung dieses Jahr wieder auf der Grossen Allmend statt, deren Eignerin die Armee ist. Somit ist auch das Eidgenössische Departement für Verteidigung, Bevölkerungsschutz und Sport (VBS) für die Erteilung der grundsätzlichen Nutzungsbewilligung zuständig. Die Stadtverwaltung erteilt die Bewilligung für Freinächte und Musikbetrieb. Die Entscheidungsgrundlage für die definitive Ausgestaltung einer solchen Bewilligung bildet eine Besprechung mit der Polizei, der Sanität, dem Werkhof, den Werkbetrieben und anderen Abteilungen.

«Das VBS ist sehr zuvorkommend, wenn es darum geht, das Gelände für grosse und kleinere Veranstaltungen zur Verfügung zu stellen», erklärt Brunschweiler. Und mit dem Wechsel der Waffengattung auf dem Platz Frauenfeld wird die Flexibilität nicht leiden.

TRAGEND.
Das Open Air ist der grösste wiederkehrende Anlass dieser Art in Frauenfeld und besitzt nationale Ausstrahlung.



FOTO: BASLER

Nachhaltiger Umgang mit der Natur

Als städtisches Naherholungsgebiet bietet die Allmend allerdings nicht nur Raum für jene grossen Feste, die Frauenfeld einen Ruf als «Stadt der Grossanlässe» eingebracht haben – im kommenden Jahr findet auf der Allmend das eidgenössische Turnfest statt –, sondern auch für zahlreiche Freizeitaktivitäten: «Ich habe mir kürzlich eine Liste mit fünfzehn Sportarten gemacht, die auf der Allmend betrieben werden», so Hans Brunschweiler. Indem die Grosse Allmend so umfassend genutzt werden dürfe, sei sie als Freizeitareal beispielhaft – «und ohne Zweifel ein wichtiger Faktor für den Standort Frauenfeld». Einen wesentlichen Grund für die Anziehungskraft

des Areals stellt der nachhaltige Umgang mit der Natur dar. «Natürlich hinterlässt jede grosse Veranstaltung Spuren», weiss Hans Brunschweiler, «aber wir achten darauf, dass das Gelände nicht über die Massen beansprucht wird.» Deswegen werde stets ausreichend Regenerationszeit für die Natur eingeplant.

Grosses Open-Air-Festival

Das erstmals 1987 veranstaltete sommerliche Musikfestival – damals noch unter dem Namen «Out in the Green» – gehört zu den wichtigsten und grossen Open Airs in der Schweiz. In diesem Jahr rechnen die Veranstalter mit rund 60 000 Zuschauern. «Wir würden uns freuen, wenn das Open Air Frauenfeld jährlich stattfinden

könnte», erklärt Hans Brunschweiler. Auf diese Weise würde die über die Grenzen der Schweiz bekannte Veranstaltung stärker verankert, was auch für Sponsoren interessant wäre. Der Jahresrhythmus würde auch bedeuten, dass die Stadt Frauenfeld öfter regelmässig landesweit in Erscheinung tritt und an Bekanntheit gewinnt, so Brunschweiler.

Allerdings ist es nicht sicher, ob das Festival infolge langer Belegung des Geländes auch im kommenden Jahr veranstaltet wird. Interne Abklärungen der Organisatoren über mögliche Durchführungstermine laufen zurzeit und die Gespräche über Ausweichdaten seien in die Wege geleitet, sagt Hans Brunschweiler. «Wir hoffen, (Schluss auf Seite 2)

IN DIESEM SOMMER



Eine «Polizei zum Anfassen»

Mehr Präsenz der Polizei zu Fuss in den Quartieren und breite Service- und Beratungsdienstleistungen am neuen Standort in Bahnhofnähe: Die Polizei kommt näher zum Bürger.

2



Dem Stadtfuchs auf der Spur

Wo sich die Lebensräume von Tieren und Menschen in der Stadt kreuzen, kann es zu Komplikationen kommen. Doch die Stadt ist gewappnet und gibt Entwarnung.

3



Vor Badesommer in «Frauenfeld-les-Bains»

Viele neue Angebote und frische Ideen: Der Sommer kann kommen, damit die Verantwortlichen der Badi Frauenfeld ihre Vorhaben in die Tat umsetzen können.

4



«Eine Aufwertung des Stadtzentrums»

Der Thurgauer Baudirektor, Regierungsrat Hans Peter Ruprecht, erinnert in einem Interview an die interessante Geschichte der «F21 Entlastung Stadtzentrum».

7



Vorsicht vor der Pflanze «Ambrosia»

Die Pollen der Pflanze Ambrosia können bei Allergikern Heuschnupfen, Asthma und Hautreizungen auslösen. Wir sagen, wie man mit der hart bekämpften Pflanze umgehen soll.

8

Eine «Polizei zum Anfassen»

Frauenfeld ist eine sichere Stadt. Die Bürgerinnen und Bürger fühlen sich sicher. Das bestätigen die Kriminalstatistik und Meinungsumfragen zum Sicherheitsempfinden. Damit das auch so bleibt, führt die Polizei ein neues Konzept ein.

ANDREJ RUDOLF JAKOVAC

Ohne Sicherheit gibt es keine Freiheit, und ohne Sicherheitsgefühl beim Bürger kann das Leben in einer Stadt nicht gedeihen. Deswegen messen Stadtrat und Polizei Fragen der Sicherheit eine hohe Bedeutung zu. «Ich will eine sichere Stadt Frauenfeld», sagt Vizeamann Werner Dickemann von der Abteilung Öffentliche Sicherheit, «das ist mein persönliches Ziel.»

In einer Umfrage unter den Frauenfelder Quartiervereinen

und dem Dorfverein Gerlikon hat der Hauptposten Frauenfeld der Kantonspolizei Thurgau die Bedürfnisse der Bevölkerung abgeklärt. Bei der Präsentation der Resultate, bei der auch die Vertreter der Quartiervereine zugegen waren, stellte Projektleiter Andreas Engeler, Dienstzweigchef Ordnung und Sicherheit am Polizeiposten Frauenfeld, ein neues Konzept vor, welches dem Sicherheitsbedürfnis der Bevölkerung noch besser entspricht: Neben noch intensiveren Personenkontrollen und einer höheren Patrouillentätigkeit – uniformiert und zivil, mit und ohne Polizeihund – an Brennpunkten wie dem Zentrum allgemein, dem Bahnhofareal, dem Lindpark oder den Einkaufszentren, soll zusätzlich die Präsenz in den Quartieren erhöht werden.

Bürger und Polizei arbeiten partnerschaftlich zusammen

«Wir führen ab sofort das bereits erfolgreich erprobte Community-Policing-Konzept ein», so Markus Lutz, Hauptpostenchef in Frauenfeld. Dieses Konzept stammt aus den USA und ist in seinem Kern ein gesamtgesellschaftlicher Ansatz zur Verbrechensbekämpfung auf lokaler Ebene.

Community Policing ist eine Philosophie, nicht ein detailliertes Programm; es wurde mit dem Ziel entwickelt, das partnerschaftliche Zusammenwir-



QUARTIERE IM FOKUS. Die Polizei wird in Zukunft vermehrt zu Fuss und mit Polizeihunden in den Quartieren auf Patrouille gehen.

ken von Polizei und Einwohnern auf Gemeindeebene zu verbessern, um Kriminalität wirksamer bekämpfen zu können. Dabei sucht die Polizei vermehrt den Kontakt zu den Menschen, mit dem Ziel, zur Ansprechperson und zum Partner für alle Bewohner, Geschäftsinhaber und Interessensvertreter, für Jung und Alt, zu werden. «Community Policing bietet uns die Möglichkeit, gemeinsam mit den Bürgern und den Institutionen Probleme zu identifizieren und zu lösen», so Andreas Engeler.

Mit dem neuen Konzept ent-

steht eine Polizei zum Anfassen, «unser Angebot ist bewusst niederschwellig gehalten, wir suchen den persönlichen Kontakt».

Deswegen werden in Zukunft vermehrt Patrouillen zu Fuss in den Quartieren durchgeführt. Dabei wolle man den Anliegen und Beobachtungen der Bürger stets ein offenes Ohr schenken. «Schliesslich kennen die Bewohner ihr Quartier und können wichtige Hinweise liefern», sagt Vizeamann Werner Dickemann. «Dieses Frühwarnsystem wollen wir bewusst nutzen.»

SERVICE

Anlaufstelle für das Publikum

Mit dem Umzug des Dienstzweigs Stadtpolizei vom Rathaus in das Schlossberg-Gebäude beim Bahnhof verfügt die Stadtpolizei nun über einen publikumsfreundlichen Standort. Der Schalter im neuen Posten ist offen gestaltet, was wesentlich zur Kundenfreundlichkeit beiträgt. Derzeit sind im Dienstzweig Stadtpolizei fünf Beamte und eine Schalterbeamtin tätig. Das Team wird in naher Zukunft um einen weiteren Polizisten aufgestockt.

Ebenfalls im Schlossberg befindet sich die kriminalpolizeiliche Sicherheitsberatung. Vom Sicherheits-Check bei Fredi Buchmann profitieren nicht nur private Haushalte, sondern auch Firmen, Veranstalter von Anlässen, Bauherren, Handwerker oder Architekten. Der Beratungsdienst ist unentgeltlich und als Service für die Thurgauer Bevölkerung gedacht.

(arj.)

Auf diese Weise ist nicht nur der Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung gedient; auch präventive oder repressive Massnahmen können zielgerichteter und wirksamer umgesetzt werden.

Dem Stadtfuchs auf der Spur

Auf dem Gebiet der Stadt Frauenfeld leben schätzungsweise gegen 100 so genannte Stadtfüchse. «Es bleibt uns also gar nichts übrig, als unseren Lebensraum mit dem Fuchs zu teilen», sagt Christian Haffter, Obmann des Jagdreviers Frauenfeld-Süd und vom Stadtrat gewählt zur «Ausübung jagdpolizeilicher Aufgaben auf Stadtgebiet». Wer seine Ratschläge im Zusammenleben zwischen Mensch und Fuchs befolgt, wird sich über die Vertrautheit von «Meister Reineke» mehr freuen als ärgern.

FREDI MARTY

Der pensionierte Gymnasiallehrer Christian Haffter sieht sich als «Berater bei Vorkommnissen mit wildlebenden Tieren auf Stadtgebiet und in den Aussenquartieren». Dafür wurde er vom Stadtrat gewählt, und er wird tatsächlich gebraucht, nicht nur in beratender Funktion, sondern auch in Notlagen!

Kein Jägerlatein

«Ich habe schon die verrücktesten Situationen erlebt», erzählte er im Gespräch mit «frauenfeld.ch». Sogar tragische Vorfälle habe es gegeben, wie da-



DROLLIG UND NERVIG. Jungfüchse sehen zwar drollig aus (oben), doch wenn sie älter werden, suchen sie zum Beispiel in Kehrichtsäcken oder im Kompost nach Nahrungsresten (unten).

mals, als ein Fuchs den Sonntagmorgen-Brunch einer Familie empfindlich störte. Ein Kind liess seinen Zwerghasen im Garten herumschnuppern. Plötzlich stürzte sich ein Fuchs, der unverhofft aus einer Buchenhecke auftauchte, auf das arme Tier und biss ihm den Kopf ab. Doch damit nicht genug. Der vermeintlich verschonte Räuber kehrte zurück und verschlang sich auf einem Schrank in der Stube. Der eilends herbeigerufene Haffter musste den ungebetenen Gast aus der Wohnung vertreiben.

Dann die Geschichte mit einer Dame, die in einer ebenerdigen Wohnung lebte und den Jagdaufseher kurz vor Mitternacht anrief, in ihrem Bett sei ein Marder. Haffters Skepsis wurde nur teilweise bestätigt: Er fand zwar keinen Marder, sondern einen jungen Iltis im Bett der armen Frau, die mit ihren Nerven völlig am Ende war. Nachdem er das Tier in eine Schachtel gelockt hatte, setzte er es im Stäblich aus.



DEN FUCHS VERGRÄMEN. Christian Haffter zeigt in seinem Garten Gegenstände, die Füchse und andere Wildtiere abschrecken sollen.

TIPPS ZUM UMGANG MIT TIEREN

Von Mardern, Tauben und Wildschweinen

Für den richtigen Umgang mit Mardern verweist Christian Haffter auf sein Merkblatt «Marderprobleme auf Stadtgebiet», das ebenfalls am Informationsschalter des Rathauses abgeholt werden kann. Längst bekannt sei, dass Tauben nicht gefüttert werden dürfen. Wenn die Nahrungsbedingungen stimmen, führe das zu einer Steigerung der Fruchtbarkeit und damit zu einer Überpopulation. Dächer und Estriche sollten taubendicht geschlossen werden.

Wildschweine sind laut Haffter extrem selten auf Stadtgebiet anzutreffen. Wie Kurt und Susi Wittwer, wohnhaft an der Rebhalde, der Redaktion von «frauenfeld.ch» Ende März mitteilen, haben sie zu nächstlicher Stunde auf der abfallenden Talstrasse eine Rotte mit 9 Tieren gesehen. Die Wildschweine richteten einigen Flurschaden an. Inzwischen haben sie sich längst wieder in ihre angestammten Einstände im Altholz zurückgezogen. (fm)



Oder die scheinbar Betrunknen, die ihn nachts um halb zwei aus dem Schlaf läuteten und behaupteten, vor dem Restaurant «Trotte» sei ein Biber auf der Strasse. Haffter rückte mit einem Hundekäfig an und schaffte es mit der Hilfe von Gästen des Lokals, das Nagetier einzufangen. Noch in der gleichen Nacht liess er den Biber im Auenwald der Thur frei.

GESUNDHEIT

Fuchsbandwurm: Gefahr minim

Die Fuchspopulation in der Schweiz ist seit der Ausrottung der Tollwut um mindestens das Vierfache angestiegen. Wenn man beim Verzehr von Salaten und Erdbeeren aus dem Garten die normalen hygienischen Vorkehrungen trifft, sei auch die Ansteckungsgefahr durch den Fuchsbandwurm «absolut minim», entkräftet Haffter weit verbreitete Ängste. Das Fuchsbandwurmei sterbe bei einer Temperatur von ca. 50 Grad ab. Tief gefroren könne es indes Temperaturen bis minus 60 Grad überleben.

ausbreite, weder eingengt noch gestört. «Die Tiere verlieren ihre natürliche Scheu vor dem Menschen und werden scheinbar immer «frecher», weil sie in Gärten und Hinterhöfen ideale Lebensbedingungen vorfinden», erklärt Haffter.

Füchse nicht füttern

Wer sich über die Nähe des Fuchses nicht so recht freuen mag, sollte ein paar Ratschläge befolgen. Laut Haffter sollte das absichtliche «Anfüttern» vermieden werden, auch dann, wenn sich drollige Welpen in der Nähe des Hauses aufhalten. Natürlich seien Jungfüchse «herzig» anzusehen, doch man tue ihnen und sich selber keinen Gefallen, wenn man den Tieren die Nahrungssuche erleichtert. «Füchse finden in der freien Wildbahn genug Nahrung», betont der Frauenfelder Jagdaufseher. Weder direkte noch indirekte Fütterung sei angebracht, also: Kein Futtergeschirr von Haustieren auf der Veranda oder im Garten herumstehen lassen und Kehrichtsäcke ausser Reichweite von Füchsen aufbewahren. «Kehrichtsäcke sollten erst kurz vor der Abfuhr ins Freie gestellt werden», rät Haffter.

«Geklaute» Schuhe im Mühltobel

Der Liedtext «Fuchs, Du hast die Gans gestohlen» ist nur die halbe Wahrheit. Füchse entwenden noch ganz andere Dinge. Da sie einen ausgeprägten Spieltrieb haben, sollte man keine Gegenstände, wie Schuhe, Spielzeuge oder Tennisbälle, im Garten herumliegen lassen. Es sei schon vorgekommen, dass jemand seine vermissten Gartenschuhe im Mühltobel wieder gefunden habe. Christian Haffter weist ausdrücklich darauf hin, dass Haustiere, wie Hamster, Meerschweinchen und Zwerghamster, im Freien unbedingt «fuchssicher» eingezäunt werden müssen. Und: «Hühner, Enten, Gänse und Kaninchen gehören nachts in einen geschlossenen Stall.»

Viele Welpen werden überfahren

Ein «Vergrämen» des Fuchses sei längerfristig sehr schwierig, weiss der Jagdobmann. Manchmal bringe das Aufstellen von Blinkklampen, wie man sie auf Baustellen sehe, den gewünschten Erfolg. In ganz hartnäckigen Fällen könne eine Falle aufgestellt werden, die aber mindestens zweimal täglich bzw. nachts kontrolliert werden müsse. Eine Fuchspolizei in der Stadt Frauenfeld droht gemäss Haffters Einschätzung ohnehin nicht: «Die meisten Welpen werden nämlich während der Aufzuchtzeit im Spätherbst überfahren», stellt er fest.

Der Kultursommer unter freiem Himmel

(Schluss von Seite 1)

dass wir einen Weg finden, der für alle Beteiligten gangbar ist».

Filmvergnügen unter freiem Himmel

Weniger kommerziell ausgerichtet, aber deswegen nicht minder erfolgreich, ist die sommerliche Open-Air-Kinowoche in der Altstadt. Sie wird durch den Verein Frauenfelder FilmfreundeInnen (FFF) organisiert. Dieselben Kino-Enthusiasten betreiben auch das mehrfach für



OPTIMALE KULISSE. Seit 1997 findet die Open-Air-Kinowoche in der Altstadt statt.

sein Programm ausgezeichnete Studiokino Cinema Luna. Ursprünglich fand die Kinowoche im Bursstelpark statt, danach auf dem Platz vor dem heutigen Obergericht, schliesslich beim Neubau der Kantonschule. «Wir haben den vor rund zehn Jahren geäusserten Wunsch der FFF, in die Altstadt zu ziehen, sehr gut aufgenommen», sagt Hans Brunschweiler. Seit 1997 bildet die Frauenfelder

Altstadt denn auch die Kulisse für das Filmvergnügen unter freiem Himmel.

Die Stadtverwaltung unterstützt die Kinowoche, indem sie eine aktive Vermittlerrolle einnimmt und infrastrukturelle Unterstützung bietet – die Strassensperren werden durch den Werkhof vorgenommen, ein Teil der Bänke und Stühle wird von der Stadt zur Verfügung gestellt. «Wir danken den An-

wohnern in der Altstadt ganz herzlich, die den Anliegen der Filmfreunde aus Stadt und Region so aufgeschlossen gegenüberstehen», sagt Brunschweiler.

Kulturwoche im Sommer

Was die Zukunft bringen könnte? «Ich wünschte mir eine Open-Air-Kulturwoche im Sommer», meint Hans Brunschweiler, «am liebsten an den



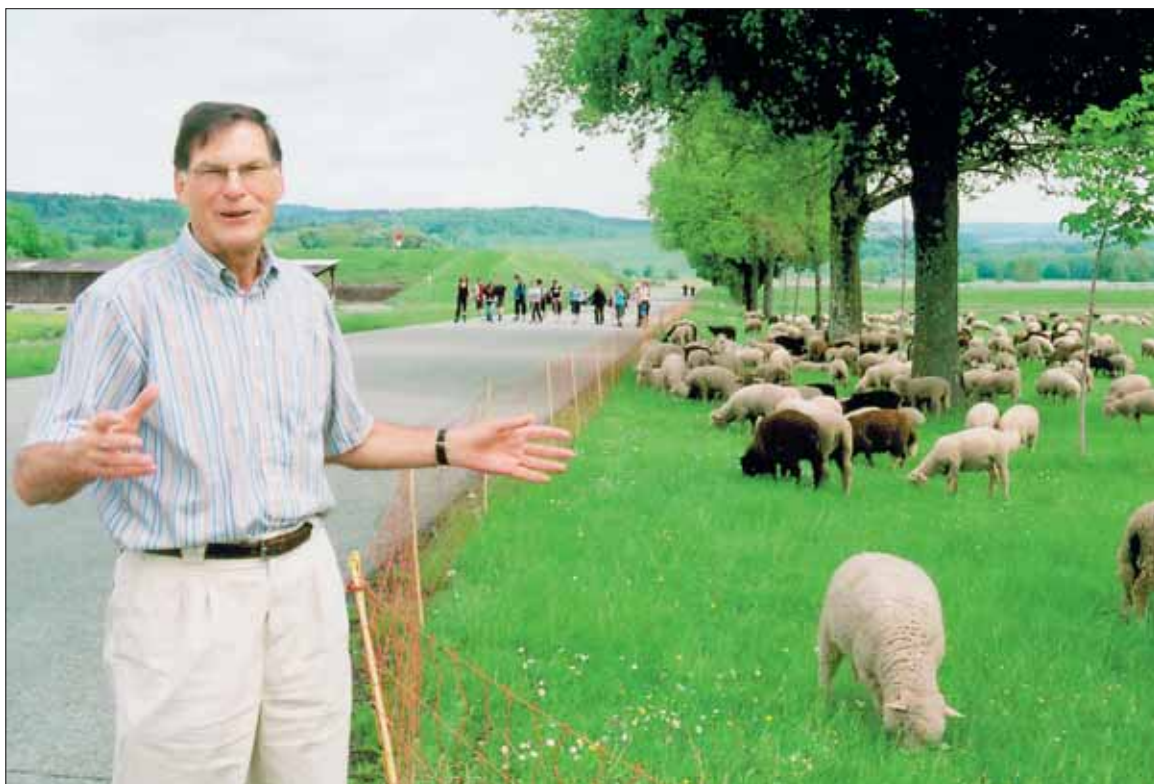
VISION. Bald Kulturwoche im Sommer mit Kleinkunst?

schönen Abenden und Wochenenden in der Altstadt.» Ein Podium für die Kleinkunst, eine Konzertreihe mit klassischer Musik oder ein Freilufttheater, kein Mega-Event, sondern an die Verhältnisse angepasst – «eine solche kleine und überaus feine Kulturveranstaltung würde auf jeden Fall eine Bereicherung für Stadt und Region bedeuten.»

Die Allmend wird wieder zum Festplatz

Heute in einem Jahr wird eine Feststrasse mit Lunapark, Marktständen und Beizen die Massen auf die Allmend locken. Wer 10 Franken für eine Festplakette bezahlt, kann laut Geschäftsführer Hansueli Signer jeden Tag am eidgenössischen Turnfest vom 14. bis 24. Juni 2007 geniessen. Stadtmann Carlo Parolari, zurzeit interimistischer OK-Präsident, verspricht sich vom ETF07 «beste Werbung für die gastfreundliche Stadt Frauenfeld».

FOTO: FREDI MARTY



IDYLLE. Wo heute die Schafe weiden, wird in einem Jahr die Feststrasse vorbeiführen. ETF07-Geschäftsführer Hansueli Signer auf der Allmend.

FREDI MARTY

Als «Fest der Feste» kündigt das Organisationskomitee das ETF07 an. Geschäftsführer Hansueli Signer präzisiert, was die Verantwortlichen damit meinen: «Wir erwarten über 60 000 Aktive sowie rund 100 000 Besucherinnen und Besucher. Das eidgenössische Turnfest 2007 ist vergleichbar mit einer kleinen Olympiade. Es wird Siegerehrungen in rund 160 Disziplinen geben.»

«Fest der kurzen Wege»

Entsprechend hoch sind die logistischen Anforderungen an das Organisationskomitee, das während des Festes von rund 6000 ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern unterstützt wird. Signer zieht das eidgenössische Jodlerfest 1999 und das eidgenössische Hornusserfest 2000 zum Vergleich heran. Die jetzt beginnende Detailplanung für das Turnfest sei wegen seiner Disziplinenvielfalt

um einiges anspruchsvoller. Auf dem Programm stünden Sportarten wie Leichtathletik, Nationalturnen, Kunstturnen, Gymnastik oder Aerobic, ebenso Ballsportarten wie Faustball, Korbball, Volleyball und Handball. Er weist auf den Vorteil hin, dass dank der ausgezeichneten Infrastruktur in und um Frauenfeld sämtliche Wettkampfs- und Festplätze in einem Radius von 3 Kilometern liegen: «Das ETF07 soll als Fest der kurzen Wege in die Geschichte eingehen.»

Für Jung und Alt

Der erfahrene Cheforganisator zahlreicher Grossanlässe, darunter das Jubiläum «750 Jahre Frauenfeld» im Jahr 1996 und das «Jahrhundertfest Thurgau» im August 2003, weiss, wovon er spricht. Er ist selber Turner in einer Männerriege und mit bald 65 Jahren ein Vorbild für alle Bewegungsmuffel. «Seit 1959 war ich an jedem Eidgenössischen dabei», erzählt Signer und kommt dabei ins Schwärmen. Jeder könne sich sportlich betätigen, vom

jungen Leistungssportler bis zum aktiven Seniorenturner. Das sei das Schöne und Verbindende an einem Turnfest. Alle Landesteile und Kulturen der Schweiz seien vertreten. «Ich bin überzeugt, dass der grösste polysportive Anlass unseres Landes zu einem Erfolg wird – sportlich, gesellschaftlich und finanziell», äussert sich der Geschäftsführer zuversichtlich.

Volkstfest auf der Allmend

Die Frauenfelder Allmend erweist sich einmal mehr als

ideales Gelände für die Durchführung eines Grossanlasses. Von der Pferderennbahn bis vors Stadion nahe der Kaserne Auenfeld wird eine Feststrasse führen, wo man sich begegnet: an Waren- und Verpflegungsständen, im Lunapark, unter Bäumen oder an der Murg. Auf einer Piazza mit fünf Zelten, Showbühne und Discobar treffen sich die Festfreudigen zu Tanz und Unterhaltung. Im ehemaligen Springgarten lädt das ETF-Dörfli mit seinen Themenbeizen zum Verweilen an. Auch im GYM-Park, einem Animations- und Freizeitbereich mit Workshops und Shows, geht die Post ab. «Das alles bekommt man für nur 10 Franken», erklärt Signer. So viel kostet nämlich eine Festplakette, die zum Eintritt an allen Festtagen berechtigt. Ein Shuttlebus wird die Besucherinnen und Besucher ins Festgelände fahren.

Mehreinnahmen für Lieferanten

Auch Stadtmann Carlo Parolari stimmt sich auf das Turnfest ein. Als interimistischer OK-Präsident vertritt er bis Ende August den ehemaligen Regierungsrat Roland Eberle an Koordinationssitzungen und Repräsentationsterminen. OK-Chef Eberle absolviert in diesem Sommer eine Weiterbildung in den USA. Parolari betont im Gespräch mit «frauenfeld.ch» die Chance, dass unsere Stadt ein weiteres Mal sympathisch in Erscheinung tritt. Zudem profitiert das regionale

Gewerbe vom Fest, indem es von Mehreinnahmen profitiert. So können sich beispielsweise die Lieferanten der Festwirtschaften auf das Turnfest freuen. Gemäss Angaben von ETF07-Medienschef Patrik Ettl rechnet das OK mit folgenden Verbrauchszahlen: 100 000 Liter Mineralwasser, 80 000 Liter Bier, 16 000 Liter Wein, 150 000 Tassen Kaffee und Tee, 20 000 Kilogramm Brot, 150 000 Sandwiches oder 100 000 Bratwürste bzw. Cervelats.

Beste Werbung für Frauenfeld

Eidgenössische Feste seien «ein fast unbezahlbares Stadtmarketing für Frauenfeld», urteilt Parolari und vergleicht die PR-Wirkung des Turnfestes mit einem Stein, den man ins Wasser wirft: «Wie die Wellen Kreise ziehen, trägt ein Eidgenössisches den Namen Frauenfeld in die Schweiz und ins benachbarte Ausland hinaus.» Frauenfeld habe sich bereits am Jodlerfest 1999, am Hornusserfest 2000 und während des Schützenfestes im Sommer 2005 als gastfreundliche Kantonshauptstadt profilieren können. Das werde auch am Eidgenössischen Schwingfest im Jahr 2010 der Fall sein. Wie Hans Brunschweiler, Chef des städtischen Präsidialamtes, ergänzte, vermittelt Tourist Service schon jetzt Unterkünfte für das eidgenössische Turnfest. Der Stand der Reservationen in Hotels und Pensionen steige stetig an. (Info: www.etf07.ch)



FOTO: PATRICK FRISCHMUTH

Vor heissem Badesommer in «Frauenfeld-les-Bains»

Mit einer Viertelmillion Gästen jährlich ist das Hallen- und Freibad Frauenfeld die am stärksten frequentierte Freizeitanlage der Kantonshauptstadt. Schon bisher erfolgreich, wollen die Verantwortlichen mit frischen Ideen die Freizeitszene und auch den Sportbereich beleben: animierte Parties und Events und neue Angebote im Beachvolleyball. Der Sommer kann kommen.

ARMIN MENZI



GARANTIE. Stützen des Erfolgs: Stadtrat Werner Dickenmann (Mitte), Fabrizio Hugentobler, Leiter Jugend, Sport und Freizeit (r.) und Marcel Wány, Bademeister.

Nicht im Sommer, sondern im Frühwinter 2002 stimmten die Frauenfelder Stimmbürgerinnen und Stimmbürger einer durchgreifenden Sanierung des Hallen- und Freibads im Betrag von rund 13,5 Mio. Franken zu. Der klare Entscheid beweist die Beliebtheit der Badi und ihres attraktiven Angebots. Seit Jahrzehnten gilt sie weit über die Region hinaus als Musterbeispiel für eine kundennahe öffentliche Freizeitanlage.

Das zahlt sich auch bei widrigen äusseren Umständen aus: Die Badi geriet trotz zweier verregneter Sommer nie aus dem Tritt. «Die Badi ist technisch und in Bezug auf das Angebot nach wie vor top», lobt auch Vizeamann Werner Dickenmann. 365 Tage im Jahr für die Kunden da, mit einem Angebot von hoher Qualität und Vielseitigkeit: Längst stellt sich nicht mehr die Frage nach reiner Körpererfrischung im Dienst der Volksgesundheit. «Eine Badi ist heute ein Teil des regionalen Unterhaltungsangebotes, ein lebendiger Treffpunkt der Generationen», bringt es Fabrizio Hugentobler, Amtsleiter Jugend, Sport und Freizeit, auf den Punkt. Er weiss, wovon er

grösster zusammenhängender Naherholungsraum der Ostschweiz, mithin die «grösste Inline-Skate-Anlage des Landes», wie Dickenmann schmunzelt. Auch das Angebot auf der Kleinen Allmend und die stadtnahen Erholungs-, Wander- und Radfahrer-Oasen machen Frauenfeld zu einer Stadt mit vielseitigem Freizeitangebot.

An dieses fügt sich die Badi an – inzwischen durchaus mit Stammkundschaft: Von den etwas kräftiger gewachsenen Mitgliedern des «XXL-Vereins» über die Schweizerische Lebensrettungsgesellschaft, die Kanuten, Schulen, Heime und Vereine bis hin zu einer Vielzahl bestandener Persönlichkeiten aus Frauenfeld und Umgebung reicht der Kreis. Sportler inklusive, versteht sich: «In Zukunft will der Schwimmclub dem Wasserballsport neue Impulse verleihen», freut sich Hugentobler, selbst begeisterter Wassersportler. Darum soll in diesem Jahr das erste Wasserball-Grüppeltturnier in Szene gehen.

Restaurant inklusive

16 fleissige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sorgen dafür, dass sich eine Viertelmillion Gäste im Jahr wohl fühlt – egal, ob im Wasser, auf dem Grün oder aber im Restaurant «mit den besten Pommes weit und breit», wie Fabrizio Hugentobler augenzwinkernd anmerkt. Das Restaurant ist längst ein Geheimtipp, rund ums Jahr während der Öffnungszeiten der Badi in Betrieb und erfreut sich bester Frequenzen, Winter hin, Sommer her.

Seele baumeln lassen

Auch ohne Bewegungstrieb und dem Bedürfnis nach Selbstqualerei kommt man in der Badi auf seine Rechnung: Die sanft geschwungene Grünanlage ist Balsam für gestresste Seelen. Unter den Bäumen oder einem Sonnensegel, im leichten Sommerlüftchen: «Relaxen war noch nie so schön», strahlt auch Stadtrat Werner Dickenmann.

H2O-Party als Kreta-Ersatz

Animation wie auf Kreta oder in der Karibik verspricht

Die ganze Familie im Visier

Wer im hart umkämpften Wettbewerb der Freizeitangebote bestehen will, «muss ein Angebot für die ganze Familie auflegen», ist Werner Dickenmann überzeugt. «Sport und der Erlebniswert sind unbedingte Voraussetzungen für den Erfolg», fügt Fabrizio Hugentobler an. Dabei dürfe man die Badi durchaus in den Zusammenhang mit dem übrigen, breit ausgerichteten Sport- und Freizeitangebot von Frauenfeld stellen: die Grosse Allmend als

Selbstständigkeit möglichst lange erhalten

Neues Pflegekonzept im Altersheim Stadtgarten der Bürgergemeinde Frauenfeld: Neu können die Bewohnerinnen und Bewohner auch bei hoher Pflegebedürftigkeit im Stadtgarten betreut und gepflegt werden.

ANDREJ RUDOLF JAKOVAC

Mit unserem neuen Pflegekonzept sind wir in der Lage, unsere Bewohner eine ganzheitliche und dem aktuellen Stand der Altersmedizin entsprechende Pflege und Betreuung anzubieten», sagt Monika von Gunten, Leiterin des Stadtgartens. Besonderes Augenmerk werde darauf gelegt, die Selbstständigkeit der Bewohner möglichst lange zu erhalten. «Deswegen konzentrieren wir uns auf eine aktivierende und individuelle Pflege und Be-



FOTO: ANDREJ JAKOVAC

treuung», so Monika von Gunten. Auf diese Weise ermöglicht es der Stadtgarten seinen Bewohnern, ihren Alltag und ihren eigenen Wohnraum so individuell als möglich zu gestalten. Pflegeaufgaben werden diskret im Hintergrund erfüllt. Bemerkenswert ist die Tatsache, dass die Bewohner in den einmal bezogenen Räumlichkeiten bleiben – und zwar auch dann, wenn sie intensive Pflege

benötigen. «Bei uns bleiben alle Bewohner in ihren eigenen Wohnungen, und zwar bis zum letzten Tag», so Monika von Gunten.

Günstige Taxen im Vergleich

Wie bisher bietet der Stadtgarten der Bürgergemeinde Frauenfeld seinen Heimbewohnern eine Atmosphäre, die besonders für aktive und noch

TEAM. Jürg Kocherhans, Leitung Pflege und Betreuung, Monika von Gunten, Leiterin Stadtgarten, sowie Eugen Haag, Stiftungsrat und Betriebskommissionspräsident.

weit gehend selbstständige Senioren attraktiv ist. Der Stadtgarten nimmt betagte Einwohner der Stadt Frauenfeld und, wenn es die Platzverhältnisse zulassen, von auswärts auf. Der Anteil betagter Bewohner, die nicht oder nur wenig pflegebedürftig sind, soll einen Anteil von 50 Prozent nicht unterschreiten. «Allerdings sind wir in der Lage, palliative Pflege und Betreuung auch in pflegerisch und medizinisch komplexen Fällen anzubieten», so Eugen Haag, Stiftungsrat und Betriebskommissionspräsident des Stadtgartens. Um den unterschiedlichen Bedürfnissen dementer Bewohner bestmöglich begegnen zu können, soll eine Wohngruppe für Demente eingerichtet werden.

Und wie sieht es auf der Kostenseite aus? «Der Stadtgarten will seinen Bewohnern überdies günstige Preise anbieten», sagt Monika von Gunten. «Diese sollen insbesondere für selbstständige Bewohner attraktiv bleiben.»

Das kantonale Gesundheitsamt, der Regierungsrat sowie Santéuisse, der Dachverband der Krankenversicherer, sind in der Endphase, dem Stadtgarten die Bewilligung für den neu konzipierten Betrieb zu erteilen. Verschiedene organisatorische und bauliche Massnahmen begleiten die Umsetzung des neuen Stadtgartenkonzepts.

Mit der Einführung des neuen Pflegekonzepts wird die Spitex nicht mehr im Stadtgarten tätig sein. Die vergangenen rund sieben Jahre hat die Spitex im Stadtgarten zusammen mit dem Stadtgarten-Betreuungsteam Pflegeaufgaben wahrgenommen.

«Nun hat der Stadtgarten eigenes Pflegefachpersonal eingestellt, dieses übernimmt die Arbeiten der Spitex», sagt Monika von Gunten. «Bei der Umstrukturierung verliert niemand seinen Arbeitsplatz und einige Spitex-Mitarbeiterinnen wechseln ihren Arbeitsplatz in den Stadtgarten.»

FOTO: BAKLER



ERFRISCHEND. Das Angebot der Badi richtet sich an die ganze Familie. 250'000 Menschen jährlich belohnen dies.

Kein Fest ohne Strom

Man soll die Feste feiern, wie sie fallen. Doch ohne Strom fallen sie meistens ins Wasser. Die Werkbetriebe Frauenfeld versorgen jedes Jahr fast 50 Anlässe sicher und zuverlässig mit Elektrizität und Trinkwasser.

ARMIN MENZI
«FESTNETZ». Ob Strom für Licht, Kraft oder Wärme: Die Werkbetriebe gehören zu jedem Fest.
 Feste und Feiern haben mit unserem Alltag gemeinsam, dass sie ohne Strom nicht funktionieren. Ohne Licht, Ton, Wärme, Kälte und Motoren kommen sie kaum mehr aus. Damit sie funktionieren, versorgen die Werkbetriebe Frauenfeld auch in diesem Jahr rund 50 Anlässe mit Energie und Trinkwasser und unterstützen sie bei der Entsorgung von Abwasser. Das Programm der Veranstaltungen könnte vielseitiger nicht sein und liest sich wie der Jahreskalender des städtischen Geschehens: Fasnacht, Pferderennen, Open Air, Stadtlauf, Inline-Skating, Zirkus, Kinderfeste, Martinmesse, Chlausmarkt, der Weihnachtsmarkt und so weiter.



ins Dunkel gehüllt; es könnten auch teure Anlagen wie Mischpult und Computer Schaden nehmen.

Trinkwasser ab Hydrant

So stapeln sich im Keller der Werkbetriebe Kabelrollen, Verteilungskabinen, Installationsmaterial und vieles mehr, das während des Jahres zum Einsatz kommt. Flugs wird an einen Verteilkasten eine Unterverteilkabine angeschlossen, von wo der Strom über zentimeterdicke Kabel an seinen Bestimmungsort fliesst. In den meisten Fällen brauchen Veranstalter auch Trinkwasser. «Solches leisten wir in der Regel ab einem Hydranten an den Einsatzort», erklärt Ernst Haas, der Direktor der Werkbetriebe.

Service gegen Rechnung

Für ihn und seine Mitarbeitenden sei die Lieferung von Strom und Trinkwasser ein wichtiger Service im Dienste des städtischen Zusammenlebens, sagt Haas. Gleichwohl aber nicht gratis: Dort, wo gewerbliche und materielle Zwe-

cke verfolgt werden, müssen die Leistungen der Stadt bezahlt werden. «Das ist bei mehr als der Hälfte unserer Engagements der Fall», so Haas. Einzig für gemeinnützige und in einem

starken öffentlichen Interesse stehende Anlässe müssen Organisatoren nichts bezahlen: Stadtlauf, Kinderfest, den Weihnachtsmarkt, Pfadfinder-Camps oder das Seifenkistenrennen.

Zwei Drittel Licht, ein Drittel Musik ...

Wenn der Tonmeister die Instrumente auf seine Verstärkeranlage abstimmt, hat Peter Osterwalder von den Werkbetrieben den wichtigsten Teil seiner Arbeit hinter sich. Dann hat das Konzert Anschluss ans Netz: Was nicht immer selbstverständlich sei, denn die Verstärkeranlage und die Licht-Show «rupfen zuweilen ganz schön heftig», erzählt Osterwalder, seit 15 Jahren in Diensten der Stadt. Als Beispiel nennt er das «Gotthard»-Konzert vom Mai in der Eishalle: «Zwei Drittel der Leistung flossen ins Licht und ein Drittel in den Ton», gibt der Elektromonteur zu Protokoll. Auch die Belastung des Stromnetzes sei nicht ohne Licht und Ton benötigten dieselbe Leistung wie fünfzig Kochherde. Für den Veranstalter sei nicht nur die Leistung, sondern die Versorgungssicherheit zentral. Bei einem Stromausfall würde nicht nur der Saal



EXPERTE IM DETAIL. Peter Osterwalder sorgt für ausreichend und sicher versorgte Anlagen und Einrichtungen an Festen und Anlässen.

MOTIVIEREN.

Josef Kessler, Leiter der Energiefachstelle der Region Frauenfeld, nimmt das Verhalten der Energiekonsumenten ins Visier.



EXPERTE IM DETAIL. Peter Osterwalder sorgt für ausreichend und sicher versorgte Anlagen und Einrichtungen an Festen und Anlässen.

KURZ UND KLAR

GASMOBIL-BOOM. Die Zahl der Erdgasfahrzeuge auf Schweizer Strassen steigt munter weiter und hat inzwischen 2000 erreicht. Das Tankstellennetz beträgt 60 Stationen, zu Beginn kommenden Jahres werden es gegen hundert sein. Im benachbarten Deutschland sind bereits rund 30 000 und in Italien sogar schon 400 000 Automobilisten unterwegs, die mit Erdgas fahren. In Frauenfeld sind derzeit immerhin schon 40 Erdgasautos (Bild) im Einsatz, Tendenz weiterhin steigend, wie Jürg Seemann von den Werkbetrieben bestätigt.



VORMARSCH. Der Boom bei Erdgasautos hält an.

TESTSIEGER «HAHNENBURGER». Die Ökobilanz «Mineralwasser-Trinkwasser» bringt es an den Tag: Das Trinkwasser aus dem Hahnen schneidet in Bezug auf den Energieverbrauch und die Umweltbelastung bis zu tausend Mal besser ab als Mineralwasser. Grund: Mineralwasser brauchen Kühlung, Verpackung und Transport. «Aus Sicht der Umwelt empfehle ich, Trinkwasser dem Mineralwasser vorzuziehen», sagt Ernst Haas, Direktor der Werkbetriebe. Die aktuelle Studie zeige auch, dass die Umweltbelastung durch den häuslichen Trinkwasserkonsum äusserst gering sei und sich lediglich im Promillebereich bewegt. «Gleichwohl sollte man kein Trinkwasser verschwenden. Am meisten sparen kann man allerdings beim Warmwasser, wo viel Heizenergie drin steckt», so Ernst Haas.

«Aufwertung des Stadtzentrums»

Der Thurgauer Baudirektor, Regierungsrat Hans Peter Ruprecht, freut sich auf die Herausforderung «F21 Entlastung Stadtzentrum». Das Vorhaben wirkte als zusätzliche Triebfeder für die regionale Agglomerationspolitik. Diese wiederum ist einer der Hauptgründe für die Bundessubventionen.



ENTLASTUNG STATT BETON. Regierungsrat Hans Peter Ruprecht stellt beim Projekt «F21 Entlastung Stadtzentrum» den Nutzen für den Bürger ins Zentrum.

Vor anderthalb Jahren herrschte dicke Luft zwischen dem Thurgau und Bern. Haben Sie damals ans Aufhören gedacht?

Hans Peter Ruprecht: Zumindest nicht so krass. Nachdem uns der Bund im Mai 2002 mitgeteilt hatte, dass wir 29 Prozent aus drei verschiedenen Topfen an die «F21 Entlastung Stadtzentrum» erhalten, haben wir jubelt. Und anderthalb Jahre später nahm der Bund diese Zusage bekanntlich zurück, mit dem Hinweis auf das neu aufgelegte Agglomerationsprogramm. Diese neue Ausgangslage habe ich schon früh als Chance im Sinne eines offenen Hintertürchens betrachtet. Für den Kanton bildete dies den Startschuss für den raschen

Aufbau und die zielstrebige Verwirklichung eines Agglomerationsprogramms.

Was bedeutet das Programm konkret?

Ruprecht: Das Agglomerationsprogramm stimmt die Siedlungsstruktur und den Verkehr so aufeinander ab, dass es für Mensch und Umwelt gut ist.

Kam dem Thurgau zugute, dass er seine Hausaufgaben in den verschiedenen Richtplänen seinerzeit pünktlich erledigt hatte?

Ruprecht: Ja. Ich bin überzeugt davon, dass sich dies auszahlt. Wir waren einer der ersten Kantone in der Schweiz und der erste Kanton in der Ostschweiz, der ein realisierba-

res Aggloprogramm und ein konkretes Projekt an der Schwelle zur Realisierungsreife unterbreiten konnte. Darum sind wir bei der Bundesunterstützung zum Zug gekommen.

Ruprecht: Ja. In dieser Tiefe und Breite haben wir vorher die Raumplanung nicht betrieben. Aber das Agglomerationsprogramm besteht nicht nur aus der «F21 Entlastung Stadtzentrum», sondern aus insgesamt zwei Dutzend weiterer Massnahmen. Sie betreffen den öffentlichen Verkehr, den Langsamverkehr und schliesslich auch den Strassenverkehr.

Aber die Bundesmittel fliessen in erster Linie für die «F21 Entlastung Stadtzentrum».

Ruprecht: Ja. Und der Grund dafür liegt, wie gesagt, darin, dass wir das Projekt ins Aggloprogramm integriert haben. Weil das Vorhaben eine hohe Priorität aufweist, hat der Bund sie als dringliche Massnahme ins Investitionsprogramm aufgenommen und ist bereit, 50 Prozent an die ursprünglichen 50 Mio. Franken zu bezahlen.

Was tut sich in Bezug auf den Schutz und die Schonung der Umwelt bei der «F21 Entlastung Stadtzentrum»?

Ruprecht: Wir schützen im Stadtzentrum die Fussgänger und die Anwohner, indem wir den gesamten Innenstadtbereich vom Verkehr entlasten und Räume für den Aufenthalt von Menschen schaffen. Der rund 650 Meter lange Umfahrungstunnel ist in sich umweltsicher. Wichtig bleibt das Landschaftsbild, was im Wesentlichen von der Gestaltung der Portale abhängt. Wir werden darüber wachen, dass sie sanfter, bescheidener und harmonischer ausfallen, als wir das bei anderen Bauten erlebt haben. Das betrifft besonders den Bereich der Einmündung der Umfahrungsstrasse in die St. Gallerstrasse, wo wir intensiv an einer landschaftsverträglichen Anbindung arbeiten.

Wie ist der aktuelle Stand?

Ruprecht: Derzeit arbeiten wir am Projekt mit dem Ziel, das Vorhaben «F21 Entlastung Stadtzentrum» abstimmsreif zu machen. Denn am 11. März 2007 werden die Stimmbürgerinnen und Stimmbürger der Stadt Frauenfeld über den Anteil der Stadt befinden.

Das Projekt bildet eines der grössten Investitionsvorhaben in der Region. Das schafft – oder erhält zumindest – Arbeitsplätze.

Ruprecht: Ja. Nach heutigem Stand wird das Vorhaben total rund 54 Millionen Franken kosten. Das ist ein Wirtschaftsfaktor. Wenn wir die Arbeitsvergaben in der Region tätigen, kann das zu einer wirtschaftlichen Belebung führen.

(Interview: Armin Menzi)

Zur Energievernunft motivieren

Josef Kessler, Leiter der Energiefachstelle der Region Frauenfeld, will den Energiekonsumenten durch Orientierung und glaubwürdige Information helfen, Energie effizienter zu nutzen. Er erachtet ausserdem das Mobilitätsmanagement als eine wichtige Zukunftsaufgabe.

Die Energiestadt Frauenfeld gedeiht prächtig. Zwar steigt der Absatz von Strom und Erdgas im Umfang der Bevölkerungs- und Wirtschaftsentwicklung munter weiter. Gleichwohl haben die Massnahmen zum rationalen und umweltschonenden Einsatz der Energie in öffentlichen Gebäuden Erfolg. Mehr noch: Frauenfeld diskutiert im Zusammenhang mit dem Erneuerungsbau beim Städtischen Alters- und Pflegeheim die Möglichkeit, eine Holzschnitzelheizung vorzusehen. Schliesslich liegt auch der öffentliche Verkehr im grünen Bereich. Also die Hände in den Schoos legen? Nicht so Josef



VERNUNFT. Energievernunft betrifft auch die Wahl des Verkehrsmittels.

MOTIVIEREN. Josef Kessler, Leiter der Energiefachstelle der Region Frauenfeld, nimmt das Verhalten der Energiekonsumenten ins Visier.



Kessler, der Leiter der Energiefachstelle der Region Frauenfeld: «Wir haben noch viel vor», nickt er und zeigt auf sein Tätigkeitsprogramm. Es reicht weit über das Credo eines «Energie-sparonkels» hinaus und betrifft inzwischen vor allem das so genannte «Mobilitätsmanagement». Hintergrund dafür ist, dass heute rund 35 Prozent des schweizerischen Energieverbrauches auf den Verkehr fallen. Damit verbunden sind Emissionen als Lärm und Schadstoffe; beides belastet Umwelt und Menschen. Darum gewinne der energieeffiziente Individualverkehr täglich stärker an Bedeutung, so Josef Kessler: «Wir müssen den öffentlichen und den Individualverkehr besser miteinander verknüpfen», sagt er und nennt als

Beispiel die Devise «Bus-Abos statt Parkplätze». Anstatt teure Parkplätze zu bauen oder für fehlende Parkplätze Ersatzabgaben zu verlangen, könnte man im Sinne einer Vision beispielsweise darüber nachdenken, ob man jenen Firmen entgegenkommen kann, die ihren Mitarbeitenden Abonnemente für den bestehenden Öffentlichen Verkehr abgeben. Solches würde allerdings weit reichende Änderungen bestehender Gesetze und Verordnungen bedingen.

«Gebäude oft energetischer als ihre Bewohner ...»

Innovationsbedarf ahndet Kessler auch im Gebäudesektor – und dort besonders bei den Passivenergie- und Minergiebauten: «Beim Energie sparen

den Bauen sind die technischen Potenziale langsam, aber sicher ausgereizt. Darum muss man sich heute fragen, ob man für die verbleibenden zehn Prozent Einsparung nochmals 90 Prozent des Grundaufwands betreiben soll. Es wäre gescheiter, das Verhalten der Menschen an die moderne Bauqualität anzupassen», merkt er mit kritischem Seitenblick an. Dabei stelle sich weniger die Frage, ob die öffentliche Hand die Vernunft belohnen oder die Unvernunft bestrafen soll: «Es ist besser, wenn wir Unvernunft durch eine glaubwürdige Beratung in Vernunft überführen.» Josef Kessler ist nämlich überzeugt, dass immer mehr Menschen den Fragen von Energie und Umwelt immer mehr Verständnis entgegenbringen. «Diese Menschen benötigen in Zukunft mehr Orientierung und Information», sagt er.

Energie und Umwelt betreffen existenzielle Fragen: «In den nächsten fünfzig bis hundert Jahren wird ein Grossteil unserer fossilen Energierohstoffe zur Neige gehen. Je früher wir dies einsehen und unsere Einzelinteressen zurückstellen, desto besser.» Eine freiwillige Kehrtwende sei in jedem Fall weniger schmerzlich als der nachmalige Energiekollaps. Dass dieser so sicher wie die nächste Preiserhöhung beim Erdöl eintreffe, ist für ihn nichts weniger als eine Binsenwahrheit.

Mehr Stadtbuspassagiere

Seit 25 Jahren gehören die Stadtbusse zum vertrauten Strassenbild. Alle Linien legen bei den Passagierzahlen kontinuierlich zu, aber nicht auf Kosten der Umwelt. Denn schon seit 2001 sind alle Fahrzeuge mit Russpartikelfiltern ausgerüstet.

TREND. Sicher, sauber, modern und pünktlich: Die Stadtbusse Frauenfeld werden zum Dauer-Trendsetter.
 Im vergangenen Jahr hat der Stadtbus Frauenfeld 1,62 Millionen Passagiere befördert, fünf Jahre zuvor waren es noch 1,3 Millionen. Für den Zuwachs bei den Passagierzahlen ist indessen nicht nur die Einführung des Versuchsbetriebs auf der neuen Linie 4 Huben im Dezember 2003 verantwortlich. Hier bewegen sich die Zahlen im Rahmen der Erwartungen bei rund 110 000 Passagieren jährlich. «Alle Linien haben kontinuierlich zugelegt», sagt Roland Büchi von



Stadtbus Frauenfeld. «Von 2004 auf 2005 konnten wir uns um 5,2 Prozent steigern, auf dem gleichen Streckennetz und mit dem gleichen Fahrplan.»

Dichter Fahrplan

Der Zuwachs bei den Passagierzahlen zeige, wie hoch die Akzeptanz des Stadtbusangebots sei, erklärt Roland Büchi. Dafür sind verschiedene Gründe auszumachen. Grundsätzlich entsprechen der dichte Fahrplan und die Linienführung den Bedürfnissen der Bevölkerung. Für Pendler attraktiv ist die Tatsache, dass der Fahrplan so abgestimmt ist, dass sie ihren Zug erreichen können, ohne lange am Bahnhof auf Anschluss warten zu müssen. Aber auch wer gerade mit dem Zug angekommen ist, kann meist umgehend auf den Stadtbus

umsteigen. «Hinzu kommt, dass wir eine moderne Stadtbusflotte haben», sagt Roland Büchi. Die ältesten Busse sind gerade einmal fünf Jahre alt, drei Stadtbusse sind sogar erst 2005 in Verkehr gesetzt worden. Alle Fahrzeuge verfügen über den für Frauenfeld schon seit dem Start des Stadtbusbetriebs 1981 charakteristischen Niederflureinstieg – zu jener Zeit ein Novum, aber auch heute noch lange nicht in allen Städten im Einsatz, obwohl gerade dieses Konzept das Einsteigen erheblich erleichtert. «Die drei neuen Busse mit Baujahr 2005 sind nur noch halb so laut wie die Modelle aus dem Jahr 2001. Ein besseres Produkt ist für den Einsatzbereich von Stadtbusen zurzeit nicht auf dem Markt. Zudem sind alle Fahrzeuge mit einem Russpartikelfilter ausgerüstet», erklärt Hans Brunschweiler vom Präsidialamt der Stadt Frauenfeld.

Denn Stadtbus Frauenfeld hat die Russpartikelproblematik schon bei der Neubeschaffung 2001 erkannt. Zu dieser Zeit war das Thema Feinstaub zwar noch nicht in den Mittelpunkt der öffentlichen Wahrnehmung gerückt. «Wir wollten aber schon damals ganz bewusst einen Beitrag für eine saubere Umwelt leisten», sagt Büchi. Seit Mai sind die Stadtbusse mit einem Kleber beschriftet, der auf den eingebauten Russpartikelfilter hinweist.



TV-TIPP

«Bsuech in»
Frauenfeld

Das Schweizer Fernsehen stellt in seinem Sommerprogramm die Stadt Frauenfeld vor: SF 1 überträgt am Montag, 14. August, von 20.00 – 20.55 Uhr die Sendung «Bsuech in» direkt vom Rathausplatz aus.

Der bekannte TV-Moderator Heinz Margot (Bild) und Co-Moderator David Schwarz, der frühere Juniorenweltmeister und mehrfache Schweizermeister im Armbrustschiesen, führen auf dem Live-Schauplatz Gespräche mit Frauenfelderinnen und Frauenfeldern.



Filmbeiträge

Im Vorfeld der Sendung produziert das Schweizer Fernsehen Filmbeiträge über interessante Menschen und Unternehmen. Diese Sequenzen werden im Lauf der Sendung eingespielt. Zudem berichtet «Bsuech in» live über Brauchtum und lokale Spezialitäten. Musikinterpretinnen aus der näheren Umgebung sorgen für gute Unterhaltung.

SF 1 bietet sieben Thurgauer Gemeinden die Gelegenheit, den Zuschauern jeweils am Montagabend von 20.00 – 20.55 Uhr ihre Schönheiten, Eigenarten und aktuellen Entwicklungen zu präsentieren. Das Redaktionsteam von «Bsuech in» hat folgende Sendedaten und -orte festgelegt: 3. Juli Diessenhofen, 10. Juli Kartause Ittingen/Warth-Weiningen, 17. Juli Gottlieben, 24. Juli Steckborn, 31. Juli Arbon, 7. August Bischofszell und 14. August Frauenfeld. Weitere Informationen zur Live-Sendung aus Frauenfeld werden frühzeitig in den Tagesmedien veröffentlicht. (fm)

Vorsicht vor «Ambrosia»

Sie verbreitet Angst und Schrecken: Die Pollen der Pflanze Ambrosia sorgen bei Allergikern für Heuschnupfen, Asthma und Hautreizungen. Bis im Oktober hat das Gewächs Saison. Im Thurgau sind im vergangenen Jahr zwei grössere Herde gemeldet worden. Markus Peter von der Stadt Frauenfeld bittet um Mitteilung, wenn Ambrosia gesichtet werden.

ARMIN MENZI

Ambrosia ist neunmal süsser als Honig. Der Dichter Ibisus lobt die Götterspeise der Griechen in der Antike in höchsten Tönen. Das Gewürz aus Amber und Moschus mache die Menschen unsterblich. Nicht gestorben sind seitdem allerdings nur das Gerücht um die wundersamen Eigenschaften und der wohlklingende Name der Speise. Der Rest ist in Verruf geraten. Unsere zusehends auf Hygiene bedachte Gesellschaft reagiert heute im wahrsten Sinne des Wortes allergisch auf Ambrosia. Der Name bezeichnet nämlich eine Pflanze, die energisch bekämpft wird, weil ihre Pollen Allergien auslösen: Heuschnupfen, Asthma und Hautreizungen. Wie so vieles, kommt sie aus Amerika. Sie soll in den 80er-Jahren des 19. Jahrhunderts nach Europa ein-



HOCHSAISON. Die Pollen der Ambrosia (Bild) gedeihen bis in den Oktober hinein und können Allergiker schwer zu schaffen machen.

gewandert sein und via Po-Ebene und Rhöndental die Schweiz erreicht haben. Heute werden die Pollen hauptsächlich durch den Menschen verbreitet. Sie haften hartnäckig an den Rillen von Pneus und werden schon mal beim Transport von Erde und Kies verschleppt. Jüngste Verdächtigungen gegen das unauffällige Kraut machen sogar die Klimaerwärmung mitverantwortlich für die unangenehmen Auswirkungen auf die Menschen. Womit sich der Kreis schliesst: Ambrosia, das griechische Wort für Unsterblichkeit, erweist sich als so unsterblich wie Vorurteile, Gerüchte und Orakel es tun.

Dafür hat Markus Peter ein mildes Lächeln übrig. Der Mitarbeiter des Städtischen Tiefbauamtes Frauenfeld ist Aktuar der Flurkommission und von

Amtes wegen zuständig für die Feuerbrandkontrolle – und in ihrem Schlepptau Ambrosia. Die Feuerbrandbakterien befahlen unter anderem Äpfel, Birnen und Quitten, was zu katastrophalen Schäden in den Obstkulturen führt. Das Bakterium ist für den Menschen jedoch nicht gefährlich. Ganz im Gegensatz zu den Pollen der Ambrosia: Bereits eine geringe Anzahl Pollen reicht aus, um bei empfindlichen Personen allergische Reaktionen hervorzurufen. Radikal bekämpft wird die Pflanze aber besonders darum, weil sie sich explosionsartig ausbreitet und alles vernichtet und erstickt, was sich ihr in den Weg stellt.

Zwei Herde im Thurgau

«Wir haben die Pflanze im Thurgau im vergangenen Jahr

glücklicherweise nur zweimal in grösseren Mengen angetroffen. Einmal in Grenznähe und ein weiteres Mal in der Region Frauenfeld. Insgesamt gingen 25 Meldungen ein», erzählt Markus Peter. In diesem Jahr steht der erste Fall in Abklärung: «Ein Mann hat uns informiert, dass er in einem Blumenkistli eine Ambrosia gefunden habe», so Peter.

Er sieht es unaufgeregt: «Wer einzelne Pflanzen findet, sollte sie mit der Wurzel ausreissen und mit dem Hauskehricht entsorgen», rät Peter. Wer zu Allergien neigt, sollte bei dieser Tätigkeit Gartenhandschuhe und bei blühenden Pflanzen eine Feinstaubmaske tragen. «Die ausgerissenen Pflanzen darf man keinesfalls kompostieren. Grundsätzlich sind wir aber froh, wenn uns Standorte der Ambrosia-Pflanzen gemeldet werden», bittet Markus Peter.

Krieg erklärt

Inzwischen rüsten die meisten Kantone gegen Ambrosia auf. Der Kanton Zürich investiert mehr als eine Million Franken in die Bekämpfung. Der italienische Staat droht gar jedem Hobbygärtner mit einer Busse von 600 Franken für eine Ambrosia im Garten. In Zukunft muss der Wunsch nach Unsterblichkeit einen neuen Namen bekommen. Neunmal süsser als Honig reicht nicht mehr aus.

KONTAKT

Haben Sie eine oder mehrere Pflanzen gesehen? Bitte rufen Sie Markus Peter direkt an unter **052 724 52 96** oder melden Sie Ihre Wahrnehmung per E-Mail unter markus.peter@stadtfrauenfeld.ch

EXPERTE. Markus Peter ist für die Feuerbrandkontrolle und zugleich für Ambrosia zuständig.



FOTO: ARMIN MENZI

FÜR SIE DA

Kontakte:
Rathaus, Zentrale 052 724 51 11
Einwohnerkontrolle 052 724 51 11
Steueramt 052 724 51 11
Strom, Erdgas, Wasser 052 724 53 45
Internet: www.frauenfeld.ch

Öffnungszeiten Rathaus
Montag bis Mittwoch: 8.00 – 11.30 13.30 – 17.00
Donnerstag: 8.00 – 11.30 13.30 – 18.30
Freitag: 8.00 – 11.30 13.30 – 16.00

IMPRESSUM



Einwohnerzeitung der Hauptstadt des Kantons Thurgau

Ausgabe 21, Sommer 2006
Auflage 15 000 Exemplare
Erscheint vierteljährlich
Herausgeberin: Stadt Frauenfeld
Projektleitung: Fredi Marty

8

Redaktion: Fredi Marty,
Armin Menzi,
Andrej Rudolf Jakovac
Layout: Armin Menzi, consulenza.
Druck: Huber & Co. AG, Frauenfeld

Redaktionsanschrift:
Stadt Frauenfeld
Einwohnerzeitung
Rathaus
8501 Frauenfeld
E-mail:
fredi.marty@stadtfrauenfeld.ch

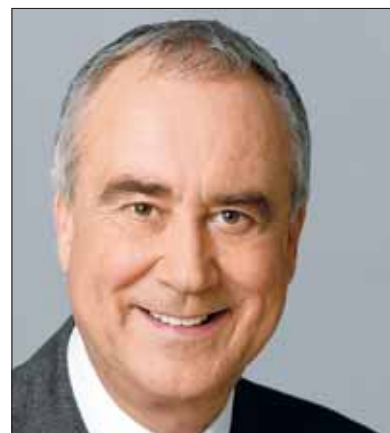
BOTSCHAFTER FÜR FRAUENFELD

Der einzige Botschafter mit «Bambi»

Im März feierte der wohl berühmteste Frauenfelder Botschafter seinen 65. Geburtstag: Kurt Felix, einst Lehrer im Kurzdorf und Wahl-Frauenfelder, geht mit dem Rampenlicht behutsam um. Er weiss, warum.

ARMIN MENZI

Kurt Felix ist wohl der prominenteste Botschafter von Frauenfeld. In Wil geboren, unterrichtete er in den Sechzigerjahren als Lehrer im Kurzdorf. Schon damals arbeitete er nebenbei als Radio- und später Fernsehreporter. Der Amateur-Filmclub erinnert sich ebenso lebhaft an sein uneigennütziges Engagement bei der jährlichen Realisation des Stadt-filmes, wie die Stammgäste des damals legendären «Gambri-



nus», für Insider das «Gampiross». Kurt Felix hat in den Jahren, als sein «Teleboy» die Strassen leerfegte, oft auf die zuweilen schrulligen Dienste seines TV-Lockvogels Fredi

Hugelshofer aus Frauenfeld zurückgegriffen, womit der Thurgauer Kantonshauptort gleich im Doppelpack vertreten war.

Als sich Kurt Felix 1991 von der vordersten TV-Front zurückzog, konnte er nicht ahnen, dass er an einem schweren Krebsleiden erkranken würde. Er gewann den Kampf gegen die heimtückische Krankheit und kehrte behutsam ins selbst gewählte Rampenlicht zurück – als Botschafter der Krebsliga, als Autor und als Berater. Vor drei Jahren wurde Kurt Felix der «Bambi» für sein Lebenswerk verliehen, mithin die höchste Ehrung im europäischen Film- und Fernsehgeschäft. Kurt Felix ist der einzige Frauenfelder Botschafter mit einem «Bambi».